

Rückblickend hält der Pfarrer fest: „Als wir im April 1941 hierher kamen, war zu unserem größten Erstaunen fast alles in der NSDAP organisiert. Fast hätten wir gleich Schulverbot bekommen. Der Hitlergeist ist noch nicht ganz ausgestorben. Durch planmäßige Arbeit ist wieder religiöser Geist eingezogen . . .“

(13. Dezember 1946)

Am **16. April** vormittags  $\frac{1}{2}$  11 Uhr zog eine „kleine Abteilung Franzosen“, gedeckt durch einen Panzer, in **Zell-Weierbach** ein und übernahmen dann die Gewalt. Ebenso auch in **Fessenbach** und in **Rammersweier**. Eine Handvoll Soldaten, die noch in den Dörfern verblieben waren, wurden gefangen genommen.

Nach dem Einmarsch der Franzosen in Offenburg hatten Nationalsozialisten an den Eingängen der drei Dörfer überall Panzersperren errichtet. In Rammersweier entfernten zwei Bewohner die Hindernisse. Im nahen Bohlsbacher Wald ließ ein deutscher Offizier drei deutsche Soldaten erschießen, die sich von der Truppe entfernt hatten und ihre Leiber ohne Erkennungsmarken verscharren, nachdem sie ihr eigenes Grab vorher haben schaufeln müssen.

„Weil nun einige sture Hauptleute mit zwei bis dreihundert Soldaten ohne Mut und ohne Waffen in Zell-Weierbach und Fessenbach Widerstand leisten wollten, kam die Bevölkerung in große Erregung; denn ein Widerstand war in Anbetracht der großen Sachlage töricht wenn nicht verbrecherisch gegen die Allgemeinheit, da von vorneherein die Aussichtslosigkeit des Kampfes feststand und die Dörfer in Gefahr brachte, ganz zertrümmert und zerstört zu werden. Selbst am Montag, den 16. April, gegen Vormittag hatten sich ein Offizier mit Soldaten bei der Kirche postiert, um mit Panzerfäusten Widerstand zu leisten. Die schöne Kirche und Pfarrhaus und Mesnerhaus sollten in Trümmer geschossen werden. Als die Bewohner des Pfarrhauses und ein Teil der Bevölkerung sich dagegen auflehnten, wurde ihnen von dem Offizier gedroht, sie standrechtlich erschießen zu lassen wegen Zersetzung des Abwehrwillen. Drei mutige Frauen: Frl. Maria Barlage, Frau Englert und Frau Lienert ließen sich nicht einschüchtern und sagten, man solle sie lieber erschießen als die Wallfahrtskirche in Gefahr bringen und meldeten sofort dem Pfarrer die drohende Gefahr. Der Pfarrer kehrte soeben von einer Beerdigung zurück, begab sich vor die Kirche, um ebenfalls zu verhandeln, konnte aber dann feststellen, daß die Truppe bereits nach Zell-Weierbach sich zurückgezogen hatte. Die Bevölkerung hatte sich bei der Ungewißheit und großem Bangen vor einem sie ja nur schädigendem Widerstand zum Teil in die Höhlen und Talwege und im nahen Wald verborgen, andere blieben in den Häusern zurück um die Übergabe zu erwarten.“

Die Franzosen waren wider Erwarten am 15. April nicht weiter als nach Offenburg gekommen. Schuld daran hatten die schweren Gefechte bei Ortenberg. „Einige beherzte Männer unter Gutheißung des inzwischen bestimmten Bürgermeisters Franz Schmidt, der vor der Hitlermacht Bürgermeister war, hißten vorzeitig die weiße Fahne auf dem Rathaus. Eine Abordnung kam auch zum Pfarramt mit dem Verlangen, auf der Kirche die weiße Fahne zu hissen. Der Pfarrer erkannte jedoch die persönliche Gefahr, in der die beherzten Männer schwebten, gab ihnen den Rat, sich zu verstecken und mit dem Zeigen der weißen Fahne noch abzuwarten, bis die Offiziere aus dem Dorfe weggezogen wären, da einige unbelehrbar und